

«Leider sind wir noch nicht am Ende des Kampfes»

Mit dem Scheitern des Rahmenabkommens mit der EU könnte die Mission Christoph Blochers erfüllt sein. Von wegen!, sagt der 80-jährige.

Interview von Flurina Valsecchi

Im Oktober werden Sie 81-jährig. Wie geht es Ihnen?
Sehr gut, danke!

Wie verbringen Sie die Tage? Ist Ihnen nie langweilig?

Selten. Ich habe einen regelmässigen Tagesablauf, von 5.30 Uhr bis zum Abend bin ich voll berufstätig. Dafür bin ich dankbar.

Klingelt noch immer täglich das Telefon, damit Sie im Hintergrund die Fäden Ihrer Partei, der SVP, ziehen können?

Nein, nein. Per Telefon bin ich inzwischen schwer erreichbar, gerne benutze ich etwa den Fax. Aber für Ratsuchende stehe ich immer noch zur Verfügung.

Heute organisiert die SVP schweizweit an mehreren Orten Höhenfeuer. Ist das für Sie wie eine vorgezogene 1.-August-Feier?

Die 1.-August-Feier ist der Geburtstag der Eidgenossenschaft. Aber am 26. Juni 2021 sollen in allen Kantonen die SVP-Sektionen am gleichen Abend die Höhenfeuer entzünden als gegenseitiges Zeichen einer solidarischen Gemeinschaft. Der mutige Entscheid des Bundesrates, das Rahmenabkommen zu beerdigen, ist ein freudiges Ereignis. In unserer Geschichte zeigen Mahnfeuer aber auch: Wir stehen zusammen, um unsere Eigenständigkeit zu verteidigen. Hütet euch vor den Feinden!

Unsere Nachbarländer wie im Krieg als Feinde zu bezeichnen, ist das nicht ein etwas gar happiges Vokabular?

In der Geschichte waren es feindliche Staaten, die die schweizerische Unabhängigkeit bedrohten, die sogar mit Schlachten besiegt werden mussten. Heute müssen wir uns innenpolitisch davor hüten, dass die Selbstständigkeit nicht verloren geht.

Zurück zu den Höhenfeuern. Warum kommen Sie ausgerechnet ans Fest in Morschach?

In Morschach findet die zentrale Feier der schweizerischen Partei statt – mit Blick aufs Rütli, das heisst auch auf die Wiege der Eidgenossenschaft. Auf dieser abgelegenen Wiese begann es mit einem Schwur: «Wir wollen keine fremden Richter haben!», wie Friedrich Schiller es dichterisch festhielt. Mit «keine fremden Richter» war damals «keine fremde Obrigkeit» gemeint.

Zur Person

Name: Christoph Blocher
Alter: 80 Jahre
Sternzeichen: Waage
Zivilstand: verheiratet mit Silvia Blocher, vier Kinder, zwölf Enkelkinder
Wohnort: Herrliberg ZH
Beruf: Industrieller, alt SVP-Bundesrat
Hobbys: Bergtouren, Lesen, Musik, Schwimmen
Lieblingessen: Paprikaschnitzel mit Nudeln
Lieblingsbuch: «Il fondo del Sacco» von Plinio Martini
Lieblingfilm: «George VI – The King's Speech»



«Ich stehe nie am Ende einer Aufgabe, sondern stets am Anfang», sagt Christoph Blocher. Bild: flowcast.fm/Duschko Dundjerski

Blieben wir beim Kanton Schwyz: Die SVP war bei den letzten nationalen Wahlen mit 36,9 Prozent die stärkste Partei im Kanton, und im Regierungsrat ist sie sogar mit drei Männern vertreten. Warum ist Schwyz wohl der SVP-treueste Kanton im ganzen Land?

Ja, das stimmt, obwohl die SVP des Kantons Schwyz eine verhältnismässig junge Kantonalpartei ist. Aber ein guter konservativer Ur-Kanton wie Schwyz wählt eben SVP. Die links-grünen Gebiete überlässt die SVP den andern, wie die Abstimmungen vom vergangenen 13. Juni zeigten.

Erinnern Sie sich noch an den Aufstieg der SVP in Schwyz? Scharenweise sind konservative CVP-Leute zu Ihrer Partei übergelaufen.

Wir hatten eine klare Botschaft und verfolgten diese konsequent. Die Schweizer Staatssäulen Freiheit, Unabhängigkeit, Neutralität und direkte Demokratie verteidigten wir unerbittlich, während die anderen Parteien diese Pfeiler missachteten und leider immer noch missachten.

Interessant ist im Kanton Schwyz ja, dass im inneren Kantonsteil die sehr ländlichen konservativen

Wähler leben, während Ausser-schwyz die eher elitären Unternehmer der SVP angehören. Wie bringt man diese unterschiedlichen Typen unter einen Hut?

Ländliche konservative Leute und seriöse gute Unternehmer stehen beide für das solide schweizerische Gedankengut. Ich sehe hier keinen Gegensatz.

Warum gelingt Ihnen dieser Erfolg nicht auch in anderen Kantonen?

Die SVP ist auch gesamtschweizerisch zur grössten Partei geworden. Aber in links-grünen Städten hat es die SVP schwerer. Diese Städte sind vom schweizerischen Weg abgekommen.

Schweizweit betrachtet: Glauben Sie, Ihre Partei hat den Höhepunkt erreicht, oder kann sie doch noch weiterwachsen?

Sie ist stark, indem sie massgebend Einfluss nimmt. Die Grösse ist sekundär!

All Ihre grossen Kampfgebiete scheinen sich zu erledigen, der Kampf gegen die EU und der Widerstand gegen die Asylpolitik sind heute keine Brennpunkte mehr. Ist Ihr Lebenswerk vollendet?

Schön wärs. Wachsamkeit tut not. Die Gefahren lauern nach wie vor unter der

Decke der öffentlichen Berichterstattungen.

Welche Themen machen Sie denn zum Inhalt des nächsten Wahlkampfes?

Die freiheitliche Schweiz weiterhin erhalten, wie sie ist. Die Sozialwerke retten. Und Abschied nehmen von den links-grünen Gesellschafts- und Klimaträumen.

«Die Grösse der Partei ist sekundär!»

Was freute Sie mehr, der Sieg bei der EWR-Abstimmung im Jahr 1992 oder aktuell das Scheitern des Rahmenabkommens mit der EU?

Beides sind enorm wichtige Etappensiege für eine freiheitliche Schweiz, aber leider sind wir noch nicht am Ende des Kampfes.

1992 waren Sie der grosse Kämpfer an vorderster Front, beim Rahmenabkommen hielten Sie sich dagegen im Hintergrund. War das ein taktischer Schachzug von Ihnen? Sicher. Es gibt Zeiten zu reden und Zeiten zu schweigen.

Sie sagten damals bei Ihrer Abwahl als Bundesrat im Jahr 2007, «wir sehen uns bei Philippi wieder»? Ist diese Ankündigung mit dem Scheitern des Rahmenabkommens für Sie nun erfüllt?

Fast. Aber ich stehe nie am Ende einer Aufgabe, sondern stets am Anfang.

Kein Aufgeben – auch mit 80 Jahren nicht. Sie werden wohl selbst vom Jenseits aus weitermachen...

Lassen wir die Ewigkeit aus dem Spiel.

Wie beurteilen Sie die Arbeit des aktuellen Bundesrats? Was macht er gut, was nicht?

Es ist Zeit für ein Lob, der Bundesrat hat mutig den Unterwerfungsvertrag – genannt Rahmenabkommen – beendet. Aber die Irrwege des CO₂-Gesetzes hat leider erst das Volk gestoppt – gerade auch die innerschweizerischen Kantone.

Sie halten die Klimaerwärmung offenbar für ein Hirngespinnst. Muss denn gar nichts für die Umwelt unternommen werden?

Doch, aber diese Erderwärmung rechtfertigt nicht diktatorisch vorgeschriebene, bürokratische, lebensfeindliche Massnahmen. Also Weiterfahren mit sinnvollen Massnahmen.

Wenn Sie zurückblicken, was würden Sie im Leben anders machen?

Ich halte mich an die mutige Stauffacherin aus Schwyz: «Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!»

Und: Würden Sie auch noch einmal Bundesrat werden wollen?

Ich wollte es nie werden, aber damals musste es sein!

Bedauern Sie Ihre Abwahl respektive die Nichtwiederwahl in den Bundesrat noch?

Natürlich. Ich hätte in weiteren vier Jahren noch viel zum Wohle der Schweiz tun können.

Man hat den Eindruck, dass Sie Ihren perfekten Nachfolger noch nicht gefunden haben. Präsident Marco Chiesa ist bislang nicht gross als Leader aufgefallen.

In der Demokratie bestimmt man die Nachfolge nicht selbst. Präsident Marco Chiesa macht die Arbeit prima. Er stellt nicht sich in den Mittelpunkt, sondern führt die Partei mit guten Leuten. Darauf kommt es an.

Oder hoffen Sie, dass Ihre Tochter Magdalena Martullo-Blocher dereinst in Ihre politischen Fussstapfen tritt?

Ich hoffe, dass sie es nicht tun muss.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Ich bin wunschlos glücklich.

Hinweis

Das Interview wurde schriftlich geführt.